



Es gibt sie gottseidank, diese Bücher, die mir immer wieder in die Hände fallen und dann sehr eindringlich darauf hinweisen, dass ich sie gefälligst doch endlich wieder einmal lesen sollte. Eines dieser aufdringlichen Dinger ist Kurt Vonneguts Roman »Schlachthof 5«.

Vor 46 Jahren erschien das Buch erstmals auf Deutsch, in der Fassung von Kurt Wagenseil (1904 – 1988), dem wir immerhin so legendäre Übersetzungen wie die von George Orwells »Neunzehnhundertvierundachtzig« und der Werke Henry

Millers verdanken. Es war diese Übersetzung, die Vonnegut in Deutschland zum Durchbruch verhalf und ihn gleich mehreren Lesergenerationen ans Herz wachsen ließ.

Jetzt aber fand man es bei Hoffman und Campe an der Zeit, diesem Doppelklassiker (sowohl der Science Fiction als auch der Mainstream-Literatur) eine Runderneuerung zu verpassen. So erhielt der Literaturwissenschaftler und

Schriftsteller Gregor Hens (* 1965) den Auftrag zu einer neuen, zeitgemäßen Übertragung. Und ich darf sagen, es hat sich gelohnt.

Hens ist (naturgemäß) durchgängig etwas flotter und moderner unterwegs, er ist etwas näher am Original, etwas pfißiger bei den Schimpfwörtern und Slangausdrücken, außerdem profitiert er natürlich davon, dass es in den USA inzwischen textkritische Ausgaben von Vonneguts Hauptwerk gibt. Im direkten Vergleich kann ich sagen, dass »Schlachthof 5 oder Der Kinderkreuzzug« dieses »Upgrade« nicht nur gut verkraftet hat, sondern auch einem »Altleser« wie mir noch das Gefühl einer Neuentdeckung gegeben hat.

Mit dieser Edition ist »Schlachthof 5« für die nächsten Lesergenerationen bereit.

Horst Illmer

Kurt Vonnegut »Schlachthof 5 oder Der Kinderkreuzzug«
Übersetzt von Gregor Hens,
Hoffmann und Campe, 2016, 240 Seiten,
ISBN 978-3-455-40555-2



Sie kämpfen seit Jahren für die Menschheit. Zunächst ging es gegen das Asiatische Direktorat, dann gegen die außerirdischen Krell. Mit dem Simulatenprogramm hat man innerhalb der Allianz das erste Mal wirklich die Chance, gegen die Krell zu siegen. Über eine Standleitung werden die hochgezüchteten Kunstkörper von Soldaten ferngesteuert, die ihren eigenen Tod dann live und schmerzhaft miterleben, bis sie in ihrem eigentlichen Körper wieder zu sich kommen.

Captain Conrad Harris hat nicht umsonst den Spitznamen Lazarus verliehen bekommen – der, der zurückkommt, immer und von jeder Mission, einer der erfahrensten Pioniere des Simulatenprogramms. Doch auch er hat seine Niederlagen einstecken müssen. Das ungeborene Baby bei einem Terroranschlag eines Direktoratagenten getötet, die Frau auf einer Friedensmission im Mahlstrom der Krell verschollen. Als er zusammen mit seiner Crew die Möglichkeit bekommt, in die verbotene entmilitarisierte Zone vorzudringen, um nach einer dort verdeckt arbeitenden Spionagecrew zu suchen, die sich seit einem Jahr nicht mehr gemeldet hat, nimmt er den gefährlichen Auftrag nur zu gerne an. Dabei ahnt er nicht, dass er nicht nur verrückten Wissenschaftlern und einer Vielzahl tödlicher Krell gegenübersteht, sondern ihm auch das Artefakt einer uralten Alienrasse näher kommen wird, als es seiner Gesundheit gut tut ...

Stellen Sie sich eine Mischung aus »Starship Troopers«, »Avatar« und »Alien« vor – schon haben Sie eine Ahnung davon, was Sie in diesem Roman erwartet. Gemeinhin könnte man den Plot als durchaus gelungene Mischung aus Space Opera und Military SF bezeichnen, wobei die sonst so typischen Military-SF-Ingredienzien, also ausufernde Schlachtbeschreibungen, eher dezent ausgefallen sind. Inhaltlich hat sich der Autor in seinem Romanerstling – zwei weitere Titel sind in Vorbereitung – an erfolgserprobte Schemata gehalten.

Es gibt die geheimnisvollen Relikte einer vor Urzeiten verschollenen Alienrasse, dazu gesellen sich martialische Aggressoren, die den Ekelfaktor bedienen. Der Korpsgeist und auch ein verrückter Wissenschaftler dürfen natürlich nicht

fehlen. Das hört sich jetzt vielleicht zu negativ an, da der Inhalt trotz all der Anleihen erstaunlich gut funktioniert.

Der Autor, von Beruf Rechtsanwalt, hat seine Figuren mit der passenden Historie unterfüttert, um sie dem Leser erfahrbar und glaubwürdig zu machen, hat viele Rätsel und diverse Plotwendungen eingebaut, so dass Langeweile in der rasant aufgezogenen Handlung nicht aufkommt. Zwar wirft Sawyer mit Stereotypen nur so um sich, haben wir Ähnliches schon gelesen oder im Kino genossen, doch der Unterhaltungswert ist hoch. Dabei konzentriert er sich auf nur eine Handvoll von Figuren, alles andere bleibt Staffage. Diese Gestalten aber besetzt er eindeutig und interessant. Natürlich erinnern diese immer wieder einmal an Vorbilder, aber in der Kombination und dem Zusammenwirken unterstützen sie die rasant voraneilende Handlung und nehmen uns mit in die gefährlichen Geschehnisse.

Alles in allem ein gelungener Serienstart, der diverse Anknüpfungspunkte für die Fortsetzungen bietet und ohne großen Tiefgang packend unterhält.

Carsten Kuhr

Jamie Sawyer »Die Lazarus Mission«
Übersetzt von Julian Haefs
Heyne Verlag Mai 2016, 576 Seiten, ISBN 978-3-453-31725-3

phantastisch!
nachbestellen
oder abonnieren?
www.phantastisch.net